

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise		Halbjährlich Fr. 5.50	Vierteljährlich Fr. 2.80
	Jährlich Fr. 10.20		
Für Postabonnenten
Direkte Abonnenten	Schweiz	10.-	5.10
	Ausland	12.60	6.40
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:
 Par Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.
 Alleinige Annoncen — Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,
 Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
 St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: **Fr. Rufishäuser**, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 57-43, Zürich 4
 Postscheck VIII 3757 — Telefon: Selnau 31.31

*Wenn durch nervöse Zustände
 Arbeitslust und Lebensfreude stark beeinträchtigt sind und
 Depressionen das Leben erbittern, hilft und gibt neue Kraft*
 das
Stärkungsmittel Elchina *Elisier oder Tabletten*
 4093
 Orig.-Pack. 3.75, vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.



3997

DIAPOSITIVE

von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen Schweiz, sowie wissenschaftlich wertvolle Photographien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel für Schulen geeignet, liefert die

3890

Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., Zürich
 Telephone: Hottingen 12.74 Dufourstraße 175

Offene Lehrstelle

1191

Die infolge Abtutte frei gewordene Stelle eines Lehrers in der **Bürgerlichen Waisenanstalt Basel** wird hiermit auf 1. März zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Ledige, protestantische Bewerber, die über Fähigkeiten im Harmonium- oder Orgelspiel verfügen, finden nur Berücksichtigung. Anmeldungen sind unter Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Referenzen bis Ende Januar an den Unterzeichneten zu richten, der zu jeder weitem Auskunft bereit ist. Gelegenheit zum Besuche der Universität. **Bernh. Frey**, Waisenvater.

GRAMMOPHONE UND PLATTEN

Neueste Aufnahmen auf elektrischem Wege

OCCASIONS-PIANOS

Erste Qualität Günstige Zahlungsbedingungen

Musikhaus Roesch, Schützengasse 14 u. 19, Zürich

4044


Verkehrshefte

Buchhaltung

Schuldbetreibg. u. Konkurs

bei **Otto Egle**, S.-Lhr., Gossau St.G.

3028



GANZ & Co. ZÜRICH
 Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstraße 40

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop
Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop
Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.—, Fr. 1275.— 3225/1

KLEINES BALOPTIKON-EPIDIASKOP Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

Gewerbeschule des kant. Gewerbemuseums in Aarau

Stellenausschreibung

Es ist eine neuerrichtete **Hauptlehrerstelle für allgemeine Fächer** (Aufsatz, Staatskunde, bürgerliches und fachliches Rechnen, Buchführung, Kalkulation und eventuell weitere) zu besetzen. Die endgültige Fächer- und Klassen-zuteilung bleibt vorbehalten. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 30. Besoldung Fr. 8 000.— bis Fr. 9 000.—, abzüglich 4%. Der Beitritt zur aargauischen Beamten-pensionskasse ist obligatorisch. 4178

Bewerber — mit Gewerbelehrer- oder geeigneter Hochschulbildung — werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien und bisherige Lehrtätigkeit, sowie einem ärztlichen Zeugnis bis 21. Januar 1927 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Das Formular für das ärztliche Zeugnis ist bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion in Aarau zu beziehen.
 AARAU, den 26. Dezember 1926.

Erziehungsdirektion.

Jeder Klasse die **Jugendlust**

Jedem Kinde

Jeder Bücherei

Halbmonatsschrift mit Kunstbeilagen,
 hrsg. v. Bayerischen Lehrerverein, ministeriell empfohlen,
 vierteljährlich nur 0.75 Franken.

Bei Dauerbezug von mindestens 5 Stück werden 10% Ermäßigung, freie Lieferung und Zahlung nach Ablauf des Bezugs- vierteljahres gewährt. Dieselben Vergünstigungen werden auf die gebundenen Jahrgänge gewährt, wenn sie auf mindestens 5 folgende Jahre vorausbestellt werden.

Probenummern kostenlos!

Rein Lehrer und keine Lehrerin versäume, die **Jugendlust** für sich, ihre Schüler u. für die Schülerbücherei zu bestellen bei der

Jugendlustverwaltung Nürnberg
 Kreuzerstraße 4.

Kennen Sie das Buch?
 In 4 Wochen 15 Jahre jünger!

Das beste Buch, das den praktischen Weg zeigt, wie jeder dieses aktuelle Thema lösen kann. Per Nachnahme v. Fr. 3.20 und Porto zu beziehen von
M. SUTER, THALWIL 14153.

Pestalozzi-Feier in der Schule

(17. 2. 27). Soeben ersch. 1. **Zwei Pestalozzifeiern für Schule und Lehrerverein** (100. Todestag) von Rektor Kantner, mit Vortragsfolgen, Prot., Ges., Geb., Ansp., Aufführ., Festsp. u. Leb. Bildern zusammen Fr. 1.90. — 2. **An der Seite Pestalozzis**, v. Rektor Sellwig, Weibefestsiele Fr. 1.25. — 3. **Unser Meister Pestalozzi**, v. Gebhardt (deklam. Auff. f. Schulfeiern) Fr. — 65. (Jan.-Nr. 1927 Feiertunden).
Krabe-Verlag, Berlin N. 113, Schivelbeinerstr. 3.
 Postcheckkonto Bern III 5220 4184

Landesbibliothek, Bern

Inhalt:

Spruch. — Neue Wege zu Hch. Pestalozzi. — Stimmungsbild eines Lehrers in New York. — Die untere Mittelschule in Italien. — Das bernische Oberklassenlesebuch. — Gott in der Geschichte. — Aus der Praxis. — Schulkine-matographie. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Pestalozzifeiern. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweiz. Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Literarische Beilage Nr. 1.

Konferenzchronik

Lehrergesangsverein Zürich. Prosit Neujahr! Heute 5 Uhr Probe. Die großen Aufgaben (Schoeck-Konzert und Pestalozzikonzert) erfordern nun Extra-proben: Nächsten Mittwoch, den 12. Januar, Probe, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Männerchöre, 6 Uhr ganzer Chor. Billettbestellungen! — Heute $\frac{1}{4}$ 4 Uhr Kurs Frank, Schulhaus Wolfbach.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung: Montag, 10. Januar, abends 6 Uhr in der Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe, unter besonderer Berücksichtigung der Geh- und Hüpfübungen. Anschließend Männerturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 11. Januar, punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Mädchenturnen, Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Lehrer: Montag, den 10. Januar, 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Turnhalle St. Georgenstraße, Freiübungen III. Stufe, Geräteübungen II. Stufe, Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, 14. Januar, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle St. Georgenstraße, I. Stufe, Frauenturnen und Spiel.

Schulkapitel des Bezirkes Affoltern. Der Einführungskurs in die neue Knabenturnschule wird umgestaltet. Der Beginn wird später angezeigt. Im L.-T. A., der Sektion des Kapitels wird nach der neuen Turnschule weitergeübt. Alle Kapitularen sind im L.-T. A. willkommen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung, Donnerstag, den 13. Januar, von 5 $\frac{1}{4}$ — 7 $\frac{1}{4}$ Uhr abends. Wir erwarten unsere Mitglieder so zahlreich und rechtzeitig wie vor Neujahr. Frisch auf! Weiteres siehe „Schulkapitel des B. A.“

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, den 14. Januar, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rätti. Knabenturnen II. Stufe nach neuer Turnschule. Schreit- und Hüpfübungen für Mädchen II. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Glück auf im neuen Jahre! Montag, den 10. Januar, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hasenbühl. Lektion für Knaben 5. Klasse. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung: Mittwoch, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, Horgen; Hüpfübungen, Knabenturnen II. Stufe. Der Beginn der Übungen für die I. Stufe wird durch Zirkular bekannt gegeben. Samstag, 8. Januar, Eislaufübung in Horgen (Auseeli od. Bergweiher). Auskunft ab 10 Uhr beim Telephonbüro Horgen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Montag, den 10. Januar, 18 Uhr: Turnen I. und III. Stufe und Mädchenturnen.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 13. Januar, abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Mädchenturnen.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 8. Januar, Schreiberschulhaus, Zeichensaal, 2 Uhr. Dritte Übung: Farbenlehre von W. Ostwald. Material mitbringen!

Lehrer- und Lehrerinnenturnverein Baselland. Gemeinsame Übung: Samstag, den 8. Januar, 1 $\frac{3}{4}$ Uhr in Pratteln; 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vortrag von E. Hauptlin: „Eine Nordlandreise“ mit Lichtbildern. Nachher Jahressitzung des Lehrerturnvereins.

Verein für Handarbeitsunterricht von Baselland. Zu dem dieses Jahr stattfindenden Fortbildungskurs in Kartonage ergeht an alle Kursleiter in diesem Fache die Einladung, sich rechtzeitig anzumelden.

Heinrich Pestalozzi

Ein Lebensbild aus seinen Schriften und Briefen

Für die Jugend ausgewählt von Heinrich Grupe

Heft 120 der Kranzbücherei
40 Seiten Mf. —.35, bei Bezug von 20 Stück an Mf. —.32,
von 50 Stück an Mf. —.28,
von 100 Stück an

4188 Mf. —.25

Eine geeignete Erinnerungsausgabe für die Hand der Schüler

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Privat-Erziehungsinstitut „Friedheim“



Weinfelden

für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder. Kleine Klassen. Familienleben.

Prospekt E. HOTZ Tel. 115

Der gleichen Leitung untersteht ein neu eingerichtetes Alters- und Pflegeheim für Schwachbegabte. 4190

Haushaltungsschule Zürich

Zeltweg 21a

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Beginn April 1927

Anmeldungen zur **Aufnahmeprüfung** bis 15. Januar 1927

Koch- und Haushaltungskurs

(nur für Externe)

Dauer 5 $\frac{1}{2}$ Monate — Beginn April 1927

Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau; Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr 4191

PATRIA

BASEL

SCHWEIZERISCHE
LEBENS-VERSICHERUNGS-
GESELLSCHAFT

AUF
GEGEN-
SEITIG-
KEIT

SPARSAMSTE VERWALTUNG

BILLIGSTE PRÄMIEN

HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG

ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN

DIREKTION:
RITTERGASSE
35

UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ

GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

DAS BESTE VOM BESTEN

AUSKUNFT ERTEILEN BEREITWILLIGST DIE DIREKTION UND ALLE KANTONALEN UND LOKALEN VERTRETER 4183

Die Schuhcreme
RAS
glänzt schöner
denn je!

Flügel schön im Ton, passend für Landschulhaus, für nur Fr. 650.— zu verkaufen. 4182 Hotel Wiesental, Klosters. Tel. 26.

Schweizer-Nordkap-Reise 1927. 21. Juli—4. August mit dem „Hamburg-Süd“ M. S. „Monte Sarmiento“. Im Einverständnis mit Hrn. Fr. Rutishauser nimmt Anmeldungen entgegen und erteilt Auskunft **Wilh. Weiß**, Sek.-Lehrer, Sonneggstr. 66, Zürich 6.

In jedem Falle, ob Sie ein **Harmonium** kaufen oder mieten wollen, verlangen Sie Kataloge bei **E. C. Schmidmann & Co., Basel**



Anatomische Modelle
Skelette, Schädel
Lehrmittel
Werner Uhlig
Lehrmittel-Vertretungen
Rorschach 3806

Zur Pestalozzi-Feier

erschien in unterm. Selbstverlag

Pestalozzi-Lied

f.2- oder 3stimmigen Schülchor
Ansichts-Exempl. bereitwilligst!

H. Wettstein, Lehrer,
Thalwil. 4193

Spruch.

Hast du denen, die um dich leben
Heute vom Guten in dir gegeben?
Hast du das Schöne dankbar empfunden?
Hat dich die Liebe erschlossen gefunden?
Half dir das Leid, die andern verstehen,
Half's dir, die Freude reiner zu sehen?
So laß den Abend immer fragen,
Dann gibst du Fülle deinen Tagen. R. H.-L.

Neue Wege zu Heinrich Pestalozzi.

Pestalozzi ist ein Lebendiger geblieben. Der Zeugen dafür sind viele. Es ist merkwürdig, welcher Reichtum aus seiner Armut hervorgegangen ist: da ist zunächst eine Fülle von Handlungen einzelner, die von seinen Ideen erfaßt wurden; dann eine Fülle von Einrichtungen, die der Wohlfahrt dienen, und heute von neuem eine Fülle von Schriften, die von seinem Leben erzählen, die sein Werk uns nahebringen, seine Gedankenwelt durchforschen wollen. Offenbar vermag Pestalozzi heute noch viele zu fesseln — und zu befreien. Sein Reichtum zeigt sich noch in anderer Weise: aus den verschiedensten Richtungen und Lagern treten die Forscher an ihn heran, vertiefen sich in seine Welt, finden, was dem Ausbau ihrer Lehre dient, nehmen ihn für sich in Anspruch und spiegeln in den Ergebnissen, die sie gewinnen, ihr eigenes Wesen wider.

Da ist zunächst *Friedrich Delekat* *). Er hat in der Schule Eduard Sprangers die feine Kunst gelernt, den geistigen Aufbau einer Persönlichkeit zu erforschen; Paul Wernles eingehende Pestalozzi-Studie im Buch über den schweizerischen Protestantismus des achtzehnten Jahrhunderts hat anregend gewirkt, entscheidend aber eigene gründliche Vertiefung ins Wesen der Mystik. Von dieser her ergeben sich für Delekat neue Einblicke in Pestalozzis Art und in sein Werk. Schon die Gegenüberstellung des Naturbegriffs bei Luther und bei Rousseau erweist sich fruchtbar. Für jenen ist der «natürliche Mensch» der Mensch unter der Macht des Bösen; für Rousseau und seine Zeit hat das Wort «Natur» einen durchaus positiven Gefühlswert. «Man spricht es nicht mehr mit der Miene der Verachtung, des Abscheus oder des unter den Fesseln seines natürlichen Lebens leidenden, sich nach der Gnade sehnen den Menschen, sondern mit echter religiöser Begeisterung aus.»

Delekat unternimmt es, zu zeigen, wie unter dem Einfluß der religiösen Bewegung des 17. und 18. Jahrhunderts dieser Bedeutungswandel zustande kam. Nach der Lehre der französischen Mystiker hat jeder Mensch mit seiner Existenz zugleich im Innersten seiner Seele «un caractère de la Divinité», einen Siegelabdruck der Gottähnlichkeit bekommen, der, weil er zur Substanz der Seele gehört, nur durch eine völlige, aber in sich absolut unmögliche Vernichtung eines einmal von Gott erschaffenen Wesens wie-

der verschwinden könnte. (Delekat, S. 23). So bekommen die Worte «Mensch» und «Natur» einen volleren Klang; und derselbe Klang wird hörbar, wenn später das Wort «Humanität» gebraucht wird. Delekat führt seine Betrachtung über Descartes und Spinoza zu Montesquieus «Esprit des loix» und Herders «Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit». (In der Tat stand Pestalozzi unter dem Einfluß Herders. Das beweisen direkt Auszüge aus der «Geschichte der Menschheit», die in Pestalozzis Manuskripten sich finden.)

Interessant ist das Licht, das von hier aus auf den Entwicklungsgedanken fällt, der ja bei Pestalozzi wie bei Herder eine Rolle spielt. «Das bloße Sichentwickeln der Dinge ist ja an ihm nicht die Hauptsache.» An ein Entwickeln nach unten wird dabei nie gedacht. «Immer spielt dabei ein geheimer Optimismus, der unbedingte und doch eigentlich gar nicht recht begründete Glaube an den Fortschritt eine Rolle. Darin aber gibt sich kund, daß der sogenannte Entwicklungsgedanke versteckte metaphysische Wurzeln hat. Denn natürlich kann es, wenn alle Entwicklung des Lebens sich am göttlichen Urgrund und durch ihn vollzieht, eine Entwicklung nach unten gar nicht geben.» (Delekat, S. 28.)

Rationalität und Mystik mischen sich im Zeitalter der Aufklärung in eigenartiger Weise. Sie erscheinen in dieser Mischung bei Shaftesbury — von dem Pestalozzi entschieden beeinflußt ist — bei Rousseau, bei Isaac Iselin, im Kreise Bodmers. «Um die neuen Probleme des Naturrechts und der Naturreligion drehte sich das Tagesgespräch der Gebildeten.» Fügen wir hinzu, daß bei Lavater, und wohl auch bei seinem Freunde Heinrich Füßli, dem Maler, dieselbe eigenartige Mischung von Rationalität und Mystik sich findet, und daß Pestalozzis Vetter, der Arzt Johannes Hotze, ähnliche Züge aufweist, dann stehen wir noch stärker unter dem Eindruck, daß hier Kräfte am Werke waren, die bisher bei der Beurteilung Pestalozzis wenig beachtet wurden. Es ist ein Verdienst Delekats, auf diese Zusammenhänge aufmerksam gemacht zu haben. Sie erweisen sich auch in den weiteren Untersuchungen fruchtbar. In der «Abendstunde eines Einsiedlers», die nach Pestalozzis eigener Ansicht Vorläufer alles dessen sein sollte, was er schreiben werde, wechselt der Begriff «Gott» mit dem der «Natur». Delekat weist darauf hin, wie beide in Aphorismus 84 identifiziert werden: «Gott Vater, Dasein in der Hütte des Menschen — Gott im Innersten meines Wesens — das ist die Kraft der Natur.» Mit dieser Grundfassung verbindet sich der Gedanke der organischen Bildung. Jene Natur ist kein in sich ruhendes Sein, sondern etwas Lebendiges (Delekat, S. 111). Ihm ist organisches Wachstum nach genauer Ordnung bestimmt. Wenn die Menschen dem Gang dieser Ordnung voreilen, so zerstören sie in sich selbst ihre innere Kraft und lösen die Ruhe und das Gleichgewicht ihres Wesens in ihrem Innersten auf. Beziehungen zur Mystik findet Delekat wieder, wenn Pestalozzi als Ergebnis echter Bildung die «innere Ruhe» nennt, oder den Rat gibt, sich vom «innern Gefühl» leiten zu lassen.

*) Friedrich Delekat, *Joh Heinrich Pestalozzi. Der Mensch, der Philosoph und der Erzieher.* 1926. Leipzig, Quelle u. Meyer.

Man mag den Eindruck haben, daß Pestalozzis Wesen bei Delekat in zu einseitige Beleuchtung gerückt worden sei. Das aber wird man nicht leugnen können, daß Zusammenhänge aufgedeckt werden, die bisher wenig Beachtung fanden und die uns tiefer in Pestalozzis Wesen eindringen lassen. Die sorgfältigen Studien, die in Delekats Buch den einzelnen Werken Pestalozzis, wie seiner religiösen Stellung und dem Sinn seiner «Methode» gewidmet sind, verstärken diesen Eindruck. Wer sich künftig mit Pestalozzi eingehender befassen will, wird an Delekats Buch nicht vorübergehen dürfen.

S.

Stimmungsbild eines Lehrers in New York.*) Von Robert D. Starett.

I.

Als ob es gestern war, erinnere ich mich jener Lehrerkonferenz des ersten Tages, da ich am Lafayette-Gymnasium zu lehren begann. In den Schaukelsesseln des Auditoriums saßen hundertfünfzig Lehrer und erwarteten den Rektor. Jener erste Gesamteindruck hat mich nie verlassen. Alle hatten das gleiche Gesicht, ein Gesicht, das ich mangels einer geeigneten physiognomischen Bezeichnung das Lehrgesicht nenne. Es ist ein mißtrauisches, reserviertes, Unbehagen ausdrückendes, beherrschtes, feindliches Gesicht. Es ist ein Gesicht, das nicht oft lächelt und selten lacht. Es ist ein Gesicht der Abwehr, es ist unbedeutend und etwas unfein edel; ermattet, niedergeschlagen und armselig.

Das ist nun wirklich sonderbar. Ich kenne viele Lehrer, hübsche Jungens, ehrenwerte Fräuleins, außerhalb der Schulstube; doch läßt sie auch nur in Sicht ihrer Arbeitsstätte kommen, so ergreift ihre Gesichtsmuskeln plötzliche Verkümmern, ein giftiges Gas macht ihre Züge erstarren, *rigor mortis* tritt ein.

Ich weiß nicht, warum es so ist. Ich bin teilweise selbst unterlegen. Ich erinnere mich, in meinen ersten zwei Jahren mich nicht scheut zu haben, meine Gefühle wie ein gewöhnlicher Sterblicher auszudrücken. Meine Kollegen starrten mich fragend an, als wie was Neues, einen unbegreiflichen *rara avis*.

«Wie machen Sie es nur?» fragte die Lehrerin Klasse 431. «Lachen, meine ich. Was macht Sie so glücklich?» Ihr seht, in jenen Tagen war ich anders. Ich bin es noch, bis zu einem gewissen Grad, obwohl weit entfernt, ein Wolf unter Schafen zu sein.

Doch zu jener Lehrerkonferenz. Ich kann mich nicht genau erinnern, was der Rektor sagte, doch seiner Rede Sinn war ungefähr:

«Meine Damen und Herren,» sagte er, «einmal mehr begrüße ich Sie zur Rückkehr für ein Jahr glücklicher Arbeit. Ich darf wohl sagen, daß niemand besser denn ich es weiß, wie gern Sie zu den Schülern, die Sie erwarten, zurückkehren, und niemand anerkennt mehr den Geist der Pflichterfüllung und Hingabe, der Selbstaufopferung und des Edelmuten, der jeden einzelnen Lehrer dieser Schule beseelt. Unser Werk ist ein gesegnetes, ein heiliges, ein edles Werk: ein Beruf, den nur «die edlen Herzens sind» bemeistern können. Laßt uns dem Werke des großen Lehrers folgen, dessen Jünger zu sein wir alle stolz sind.

«Freunde! Laßt uns hier beschließen, unsere Kräfte zu sammeln und von unserm herrlichen innern Reichtum zu spenden. Geben! Die Kinder rufen darnach, das Land, die Menschheit ruft darnach. Ich sage dies und sage es ohne einen Augenblick des Zögerns, daß der, welcher nicht geizlos für die große Sache von seinem Besten gibt, nicht zu uns gehört; er wäre ein Verräter und sollte auf der Stelle von uns gehen. Lehren ist kein Geschäft; es ist ein Beruf mit Idealen. Ich weiß,»

*) Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Dr. Arnold Zimmermann, Rochester Minn. U. S. A. Der Original-Aufsatz erschien im Mai-Heft des «American Mercury», einer Monatschrift, herausgegeben von H. L. Mencken, die in der Fut amerikanischer Nicht-Fachzeitschriften wohl im vordersten Range steht. Das in dieser Übersetzung behandelte amerikanische Problem findet vielleicht auch in der Schweiz einiges Interesse, obschon eine unmittelbare Übertragung auf unsere Verhältnisse nicht möglich ist.

hier ließ sich ein kurzer Tonfall in der Stimme des Rektors bemerken, «ich weiß, daß ihr an euren Gehältern verzweifelt, doch könnten wir je nach unserm Verdienst bezahlt werden? Ist nicht der Kinder Glück Belohnung genug?»

So ungefähr fuhr der Rektor weiter in seinem beharrlichen Monolog, während die Gesichter vor ihm stumpfer und glatter wurden, Gesichter der Getreuen, die glaubten und nicht zweifelten. Nur in der hinteren Reihe, tief vorgebeugt und vorseherisch, geschützt durch die Rücken ihrer Vordermänner, schlummerten drei oder vier Veteranen mit verschränkten Armen.

Denkt nun nicht auch nur für einen Augenblick, daß ich all dies glaubte, nicht einmal damals. Zu jener Zeit nannte man Humbug noch höflich Paperlapap, und dies war ohne Zweifel Paperlapap. Ich weiß nicht, warum Gymnasial-Rektoren so feurige Reden halten sollten, doch gebt ihnen eine Tribüne und ein Lehrerkollegium und irgendwie wird ihr latenter Idealismus sich regen.

Nein, ich schluckte nicht alles — ich schluckte nur die Hälfte. Denn es fällt mir jetzt ein, wenn ich mich jener Tage erinnere, daß auch ich den Ruf des Herrn hörte; auch ich war einer von den Gesalbten des Herrn. Ich glaubte. Und während ich das jungfräuliche Wunder meines damaligen Geistes untersuche, so scheint es mir, daß ich sogar eine Art Dreifaltigkeit, eines Schullehrers Dreieinigkeit verehrte; nämlich Erziehen, Pflichterfüllung und Befördertwerden nach Verdienst.

Ein Jahr später glaubte ich an nichts. Meine Pädagogik ging in Stücke. Sie zerschellte an den Horden von italienischen und jüdischen Schülern, an denen ich unschuldig und mit großem Eifer die Prinzipien jener geheiligten Wissenschaft verwandte. Nie wurden Kügelchen herzlicher durchs Röhren geblasen, noch Bilder des Lehrers mit mehr Geschmack an die Wandtafel gezeichnet! Ich bin ein kleiner, kurzschichtiger Mann, und für eine Weile schrieb ich ihre Streiche dem Umstand zu, daß mir wirklich jeder physische Reiz fehlt. Aber, das war's gar nicht. Die Schwierigkeiten kamen von der Pädagogik. Sie schwelgten in Pädagogik; sie grüßten mit gemeiner Freude jedes der verschiedenen Mysterien, die ich vor ihren entfalteten Augen entfaltete — die Objektmethode, die Diskussionsmethode, die Methode der lehrenden Schüler. Eines Tages flog ein Wandtafel-Putzkissen an meinen Kopf. Dies war der letzte Tag Pädagogik. Ich fand den Schützen heraus und ohrfeigte ihn tüchtig. Nach diesem Erlebnis begann ich meine Schüler ein bißchen weniger wissenschaftlich zu behandeln.

Was die Pflichterfüllung und das Befördertwerden nach Verdienst anbetrifft, will ich nur das eine sagen: nachdem ich mich tagein und -aus mit freiwilligen Überstunden abgearbeitet hatte, kam eines Tages der Rektor zu Schulbesuch. Und was denkt ihr, das er in seinem Bericht sagte? Er kritisierte meine Haltung!

Ich habe natürlich nichts gegen diesen Rektor. Aber, als ich etwas später nach einem andern Gymnasium versetzt wurde, da wußte er nicht einmal meinen Namen.

II.

Nun, die Jahre vergingen. Ich unterrichtete jetzt in Abendkursen, um mein schmales Tag-Schulgeld zu ergänzen. Wenn ich nachts um halb elf Uhr heimkomme, so fühle ich mich etwas müde von der Welt und verfluche den Menschen, der als erster an Erziehung dachte. Immer öfter sage ich meiner Frau in letzter Zeit, daß ich's aufgeben werde. Ich will heraus aus dem Lehrdienst. Ich vertrockne. Ich bin gebrechlich. Ich habe mich zu einem Punditen voll geschiedter Gelehrsamkeit und schlauer kleiner Spielereien im Schulzimmer gemacht, ich bin ein Zirkuskünstler mit einem Sack voller Kniffe vom Weisen Mann, die ich Tag für Tag unveränderlich loslasse. Ich sehe das Schulzimmer — vierzig Sitze, vierzig Köpfe, vierzig Namen während des Tages; ich sehe das Schulzimmer bei Nacht — vierzig Sitze, vierzig Köpfe, vierzig Namen. Ich sage Dinge. Sie sagen Dinge. Ich schreibe an die Tafel. Sie schreiben in ihre Hefte. Fünfmal bei Tag. Dreimal am Abend. Plötzlich fange ich im Schulzimmer zu lachen an: es scheint alles so sonderbar unwirklich, spassig. Ich sage zu mir selbst: «Robert, was tust du hier? Du, du Weichling, Breifütterer! Maulheld! Du, der so herrliche Träume hatte!»

Eines Abends fuhr ich mit meinem Freund Palmer heim in der Untergrundbahn.

«Ich bin ein alter Kriegsgaul,» sagte er, «über vierzig. Ich stehe nun zwanzig Jahre im Dienst. Mit mir ist nichts mehr anzufangen. Doch höre. Du bist noch jung. Was sind deine Gründe, weiter auszuhalten?»

«Es sind deren drei,» antwortete ich. «Meine Frau und zwei Kinder.»

«Das ist schwer,» bemitleidete er mich. «Du solltest Kleider hausieren gehen. Du würdest mehr verdienen. Wirklich,» fügte er bei, «ein Mann wie du, der doch vermutlich gescheidt ist! Hör meinen Rat — gib's auf!»

Und doch scheint es mir, daß ich's nie aufgeben werde, obgleich ich ächze und mich abmühe am Erziehungsgedanken. Ich bin schüchtern geworden; ich habe beipflichten gelernt. Das Schulzimmer ist gerade der rechte Ort für mich, es ist eine Freistätte, in der ich mich vor der äußern Welt schütze, und deren harten Schlägen ich so entrinne. Im Schulzimmer bin ich sicher. Ich sitze in meinem Sessel, stelle Fragen, bewerte Antworten und im Halbschlaf versinken meine Gedanken ungestört.

Denn ich verwirkliche in mir selbst jenen verhängnisvollen Zug, den ich in anderen Lehrern um mich erkenne — Trägheit, eine Art Beharrungsvermögen. Wie mutig, kraftvoll und unabhängig der einzelne auch sein mag, wenn er in den Schuldienst tritt, die erzieherische Treitmühle zermalmst seinen Mut, seine Kraft und seinen Unabhängigkeitswillen, erdrückt ihn zur Flachheit aller anderen, bis er bald mit dem Mühlrad selbst sich dreht, artig, klaglos, und sich bezwungen ergibt. Es geschieht alles so langsam, so geräuschlos und für die meisten so schmerzlos, daß das Opfer den Vorgang nur selten versteht. Doch in Augenblicken klarer Einsicht habe ich mich aufgelehnt. Ich habe meine Stimme erhoben gegen dieses oder jenes Buch in Bezirkskonferenzen, ich habe das Recht der Lehrer verteidigt, selbst zu denken und zu lehren nach eigener Überzeugung, ich habe die administrativen Mächte bekämpft.

«Sei still,» sagte einer meiner Kollegen, «wenn du erkennst, was gut für dich ist. Es ist hier nicht der Ort für einen Mann mit Rechten. Du Bolschewik, oder sie werfen dich hinaus! Willst du wirklich hinausgeworfen werden?»

Schließlich nahm ich den Rat zu Herzen.

Denn es gibt Wege, den Widerspenstigen zu züchtigen. Hübsche, ritterliche Wege. Gebt ihm ein schweres Pensum. Gebt ihm Spezialeklassen, die Dummen zu unterrichten. Gebt ihm Mittagszeit-Aufsicht, Überstunden, Quartier-Runden. Schickt Spione nach ihm und merkt all seine Verfehlungen. Qualifiziert ihn ungenügend am Ende seiner Amtsperiode. Hindert seine Gehaltserhöhung. Übergeht ihn, wenn er zur Beförderung käme.

Ich folgte dem Rat. Der Rektor liebt es nicht, von lästigen Neuerern gestört zu werden. Laßt ihn allein und er wird euch allein lassen. Trägheit allüberall.

Der Fehler liegt im Schulsystem. Das System: Schreibt es mit einem fetten S. Sprich das Wort mit leiser Verachtung; doch sag es auch mit Ehrfurcht und Angst im Herzen.

Welches ist dieses System, dem alle denkenden Lehrer die vielen Übel in der Schule zuschreiben? Bedenkt, daß es in der Stadt New York dreißigtausend Lehrer, eine Million Schüler, tausend Schulhäuser und ein Budget von 110 Millionen Dollars gibt. Das System ist die Folge davon. Es ist eine mächtige, amorphe Regierung mit einem Rat der Examinatoren, einem Erziehungsrat und einem Rat der Inspektoren auf der einen Seite, auf der andern stehen die Aufseher und die Lehrer. Der Lehrer ist, wie ihr seht, am Ende der Stufenleiter; er trägt den Stoß der ganzen Überkonstruktion. Und, da er zu unterst steht, fühlt er das Gewicht von alledem; er ist, natürlicherweise, bedrängt. Er ist bedrängt zum Beispiel, wenn ihn die von den Vorgesetzten ausgearbeiteten Kursprogramme zu widersprechener Annahme erreichen, er ist in Not wegen der zahllosen Inspektoren, vom Schulleiter bis zum Abteilungsvorsteher, er ist immer der Sündenbock. Und er ist leicht gekränkt, wenn offensichtlich Unwürdige durch politische Ränkespiele zu seinen Vorgesetzten gemacht werden.

Und dennoch ist das System nicht so sehr eine Institution, als eigentlich eine Geistesverfassung. Für die meisten ist gerade ihre Unermeßlichkeit ein Refugium; für andere, wie ich selbst, liegt etwas Entmutigendes im Gänsemarsch von dreißigtausend geistig uniformierten Lehrern; etwas wie Schrecken und Ekel im Gefühl des Getriebenwerdens, stumpf und unverständlich, mit dreißigtausend gleich dir selbst, mit der Arbeiteruhr kontrolliert, die anfangen und aufhören mit dem Glockensignal, die denselben Befehlen folgen, die die gleichen Dinge lehren und die alle warten (o heißersehntes Jahresende!) auf die Sommerferien.

III.

Doch ich möchte nicht dahin verstanden sein, als ob das ganze System durch unerlöste Eintönigkeit von Abgestumpftheit und Tod verdüstert wäre. Es sind immerhin Lebenszeichen vorhanden. Als ich selbst ins Gymnasium ging, war ich gewohnt, ernsthaft aufzunehmen; ich gehorchte meinen Lehrern, ich trank ihre Weisheit ohne Zaudern und war eher empört, wenn ein Schulkamerad ihre Allwissenheit bezweifelte, oder sich gegen die Autorität auflehnte. Und ich glaube, nicht allein gewesen zu sein. Im ganzen waren wir eine eingeschüchterte Schar, die gerne bereit war, des Lehrers traditionelle Sakrosanktheit zu pflegen.

Die Zeiten haben sich geändert. Die Schüler sind um vieles weniger leichtgläubig. Die alte Illusion ist verfliegen; sie zittern nicht vor mir, als wie vor dem Allmächtigen. Doch wenn Ehrfurcht auch verschwand, so ist dafür ein eifriges Begehren nach meiner Freundschaft wach geworden. Das ist erhebend. Wenn ich sie jetzt schelte, so geschieht es nicht als Tyrann, vielmehr als Mensch; und sie wetteifern miteinander für die Ehre meiner Gunst. Des Lehrers Liebling empfindet es nicht mehr, die Wandtafeln zu reinigen und das Klassenbuch zu führen; er liebt es, mit mir über andere Lehrer, über Mädchen, unsaubere Geschäfte, seine Zukunft, über seine Liebhabereien und Abneigungen zu sprechen und er hofft, daß ich ihn ernst nehme. Ich tue es auch. Ich klopfe ihm auf die Schultern und sage, «Hans (oder Moritz), ich freue mich, daß du so zu mir sprichst. Es zeigt mir, daß du zu meinen Freunden gehörst.» Dann fühlt er sich im siebenten Himmel.

Dieser neue Geist in der Schülerschaft muntert mich ein wenig auf. Jedes Jahr wird es schwieriger, sich damit zurechtzufinden — obrigkeitssatt, widerspenstig, respektlos gegen das Alter, Lehrbücher verachtend — doch wie aufgeweckt für die Dinge des Lebens! Weiß der Himmel, woher es kommt: Das Radio, die Sensationsblätter, die neue Freiheit. Die älteren Fräuleins in unserer Schule hassen die Brut: ihre Würde ist verloren gegangen, ihre Stimme verhallt manchmal in fürchterlich lautem Gelächter. Vergangen ist die gute alte Zeit! Ich beklage sie nicht.

Ich stehe vor meinen Schülern und schaue in ihre Gesichter — in Gesichter, die von der Leidenschaft junger, gefangen gehaltener Herzen zeugen. Ich sehe in ihnen die gleiche quälende Ratlosigkeit, die mich so oft bewegt und mich mit erhobenen Händen und mit brennenden Augen, nach Wahrheit suchend, durch mein Schulzimmer stürmen macht. Jetzt gibt's keine Lügen mehr. Keine Lehrbuch-Binsenwahrheiten mehr. Laßt uns jenes Geschichtsbuch mit all seinen einbalsamierten Mummereien und falschen Halbwahrheiten schließen. Du dort, kleiner Pole mit deinen träumerischen Augen, was denkst du vom spanisch-amerikanischen Krieg? War es ein gerechter Krieg?

Ich kann sehen, wie ein plötzliches Besinnen jeden in der Klasse ergreift. Augenpaare leuchten auf, flackern hell wie Sterne, und Hände schießen in die wie mit heiligstem Eifer gesättigte Luft.

Für diese Augenblicke lebe ich — für sie und für das ungestüme Fragen ehrlicher, unvergifteter Seelen. Dann, auf einmal, öffnet sich vielleicht die Türe, und mein Abteilungsvorsteher kommt herein. Ich werde wieder mich selbst, vorsichtig, schüchtern, ein Hurrah-Patriot, ein 100 Prozent-Amerikaner.

«Sei still,» sag ich zu mir selber, «sei vorsichtig! Paß auf!» Und dann sprech ich von Amerikanisierung.

Die untere Mittelschule in Italien.

Mitten in den Dingen drin stehend, und jeden Tag mit den Fragen beschäftigt, die Prof. Boesch in seinem Artikel «Die geplante Reform der unteren Mittelschule in Italien» in Nr. 49 der «Schweiz. Lehrerzeitung» berührte, sei mir eine kleine Äußerung gestattet. Die Frage des Lateinunterrichtes auf der unteren Mittelschulstufe ist die hauptsächlichst diskutierte der ganzen Gentileschen Schulreform. Die Mittelschule schließt sich, wie Prof. Boesch das schon ausführte, an die fünfte Elementarklasse an und zählt acht Jahre. Der Eintritt in sie erfolgt auf Grund des sog. «Esame di stato». Wer dieses nicht besteht, hat nur das Recht, die *lateinlose* «Scuola complementare» zu besuchen, die drei Jahreskurse zählt. Die andern, die wirklichen Mittelschulen, die zur Universität führen (Gymnasium, Istituto tecnico, Istituto magistrale) haben Latein als obligatorisches Unterrichtsfach, wobei zu sagen ist, daß in der technischen Schule Latein nur auf der Unterstufe getrieben wird. Wer in die erste Klasse der Oberstufe eintreten will, muß noch die Aufnahmeprüfung in Latein machen, bekommt aber nachher keinerlei Unterricht in dieser Sprache mehr. Dieses «Istituto tecnico» entspricht eigentlich keinem unserer schweizerischen Schultypen, es ist weder Realgymnasium noch Industrieschule, sondern eine Art Verbindung von Oberreal- und Handelsschule. Neben diesen Schulen besteht nun aber noch eine andere, ebenfalls staatliche, die eigentliche Handelsschule, die aber nicht vom Unterrichtsministerium, sondern vom Volkswirtschaftsministerium abhängig ist. Auf beiden Stufen, der untern und der obern — die im übrigen nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen — wird kein Latein gelernt. Sie führen denn auch nicht zur Universität, sondern in die Praxis oder zu der Handelshochschule, einer der Universität gewissermaßen gleichgestellten Lehranstalt, die auch das Promotionsrecht besitzt. National- und Sozialökonomie werden z. B. an ihr und nicht an der juristischen Fakultät gelehrt.

Ganz allgemein ist zu sagen, daß die einzelnen Typen der unteren Mittelschule, wie sie durch die Gentilesche Reform geschaffen worden sind, nicht sehr voneinander verschieden sind. Die Ausbildung an jeder einzelnen ist vielleicht für unsere Begriffe etwas einseitig. Am Gymnasium z. B. dominieren Italienisch, Latein und Geschichte, während wenig Geographie, sehr wenig Mathematik und fast gar keine Naturwissenschaften getrieben werden. So hat man denn beispielsweise für die Aufnahme an das «Liceo scientifico», das etwa der zürcherischen Industrieschule entsprechen würde und die Vorbereitungsanstalt für das Polytechnikum ist — als Vorbildung kann jede vierkürsige untere Mittelschule mit Latein in Frage kommen — keine Prüfung in Naturkunde zu machen. Kaum verschieden von der unteren Stufe des Gymnasiums ist diejenige der Lehrerbildungsanstalt. Latein ist daran während sieben Studienjahren obligatorisches Unterrichtsfach. Ob die zukünftigen Elementarlehrerinnen — und deren gibt es im Gegenatz zu unseren schweizerischen Verhältnissen unendlich viel mehr als Lehrer — es nun wirklich nötig haben, sieben Jahre Latein zu treiben, dürfte vielleicht doch fraglich sein.

Wie bereits bemerkt wurde, sind die verschiedenen Typen der vom Unterrichtsministerium abhängigen Mittelschulen auf ihren unteren Stufen nicht sehr verschieden, und die Möglichkeit einer Einheitsschule scheint mir, zum mindesten für die ersten zwei, drei Jahre vorhanden. Vielleicht mag es interessieren, zu hören, daß wir in unseren kleinen Verhältnissen der Schweizerschule diese Möglichkeit bereits in Wirklichkeit umgesetzt haben. Unsere Schulprogramme für die ersten Jahre der Mittelschule sind eine Verschmelzung der Lehrpläne aller in Frage kommenden Typen: Gymnasium, Technische Schule, Lehrerbildungsanstalt. Der zukünftige Gymnasiast lernt dabei vielleicht etwas zu viel Mathematik, der zukünftige Besucher des «Istituto tecnico superiore» vielleicht etwas zu viel Latein. In einen und andern Fach müssen wir auch etwas beschneiden und uns auf das Notwendigste beschränken. Doch macht sich der Unterricht ohne große Schwierigkeiten und ohne später fühlbar werdende Nachteile. Ja wir konnten unserer Einheits-

schule sogar den abseits stehenden Typus der Handelsschule anfügen, so daß nach drei oder vier Jahren Mittelschule unsere Schüler immer noch die Möglichkeit haben, in die eine oder andere Stufe der staatlichen Mittelschule überzutreten. Tatsächlich schickten wir denn auch am Schlusse des vergangenen Schuljahres Schüler an die Aufnahmeprüfungen für das obere Gymnasium, das Magistero superiore, das Liceo scientifico, das Istituto Commerciale, und alle bestanden ihre Examen gut. Es gelingt uns dies durch Parallelisation in einzelnen Fächern. In den ersten zwei Schuljahren beschränkt sich diese auf Latein und Englisch — die Schüler lernen *entweder* Latein *oder* Englisch — in der dritten und vierten Klasse muß natürlich diese Parallelisation noch weiter gehen, indem die einen Schüler vermehrten Lateinunterricht, die anderen hingegen kaufmännisches Rechnen, Stenographie usw. bekommen.

Freilich haben die Schüler auch bereits mit elf Jahren eine Entscheidung zu treffen, aber nur in einer Hauptrichtung: kaufmännische oder wissenschaftliche Laufbahn. Die weiteren Entscheidungen — ob klassische, ob technische, ob Lehrerbildung — können zum mindesten um zwei bis drei Jahre hinausgeschoben werden.

So scheint mir die Schaffung einer gemeinsamen Unterstufe der Mittelschule, wie sie in gewissen Kreisen verlangt wird, durchaus möglich, vielleicht sogar wünschenswert, zum mindesten innerhalb der vom Unterrichtsministerium abhängigen Schulen. Sich z. B. mit zehn bis elf Jahren für die Lehrerbildungsanstalt entscheiden zu müssen, dürfte doch wohl verfrüht sein. Immerhin ist dabei gleich zu bemerken, daß der Übertritt aus einer Schule in eine andere — eben weil sie nicht so sehr voneinander verschieden sind — auf nicht allzu große Schwierigkeiten stößt, ausgenommen natürlich der Fall, bei dem es sich um die völlig verschiedenen Schulen der beiden verschiedenen Ministerien handelt. Und doch kommen auch hier z. B. Übertritte aus dem Gymnasium in die Handelsschule vor. Das Gegenteil natürlich ist nicht möglich ohne eine spez. Lateinvorbereitung. Ob eine solche einheitliche Unterstufe in den ersten Jahren lateinlos geführt werden könnte, ist allerdings eine schwer zu beantwortende Frage. Dabei ist natürlich auch zu bedenken, daß der Lateinunterricht in Italien noch eine gewisse Mehr-Berechtigung hat, als etwa in germanischen Ländern. Nicht nur fällt die Erlernung der Sprache einem Italiener unvergleichlich viel leichter, es handelt sich dabei zudem um die ursprüngliche Landessprache, um die Sprache einer Kulturepoche, die dem Lernenden auf Schritt und Tritt gegenübertritt. Andererseits mag für sprachlich wenig begabte Schüler, die sich einem polytechnischen oder halbkommerziellen Beruf zuzuwenden gedenken, der langdauernde Lateinunterricht keine Erleichterung des Studiums bedeuten.

Heute ist die Sache so, daß keine lateinlose Mittelschule zur Universität führt. Ich glaube nicht, daß, nach den Erfahrungen zu schließen, die man jetzt in drei Jahren mit der nach Gentile reformierten Mittelschule gemacht hat, große Änderungen zu erwarten seien.

Jakob Job, Neapel.

Das bernische Oberklassenlesebuch.

Im staatlichen Lehrmittelverlag in Bern ist der II. Teil des bernischen Oberklassenlesebuches vergriffen, und die bernische Lehrerschaft hat sich mit der Frage zu befassen, ob eine Neuerstellung in der bisherigen Form oder ob eine Revision des Oberklassenlesebuches erfolgen soll.

Die bernische Volksschule hat im Laufe der Zeit schon manches Lesebuch gesehen und verwendet. Jedes wurde für seine Zeit und die damaligen Verhältnisse für gut befunden und ist im Laufe der Jahre wieder revisionsbedürftig geworden. Man kommt fast in Versuchung zu sagen, die Lesebücher seien auch ein wenig der Mode unterworfen, und doch darf man nicht vergessen, daß ein Volksschullesebuch in erster Linie dem Schüler und dann den Zeitverhältnissen und der wirtschaftlichen Entwicklung, kurz, dem Leben angepaßt sein soll.

Wie verhält es sich nun mit dem gegenwärtigen Oberklassenlesebuch? Die zwei ziemlich voluminösen Bände, ein erster Teil als Sprachbuch und ein zweiter Teil als Realbuch, nehmen sich mit dem sehr ansprechenden Titel «Für Kopf und

Herz» im Schülerpult recht hübsch aus. Mit einem gewissen Stolz und einem Anstrich von Wichtigkeit zieht der Oberkläf-ler mit den zwei Folianten unter dem Arm durch die Dorf-gasse nach Hause. Ob er die Bücher lieb bekommt und sie das ganze Jahr hindurch gern nach Hause trägt, ist eine andere Frage. Sicher genießen sie beim Schüler später nicht mehr das gleiche Ansehen und selten wird ein Schulentlassener noch einen Blick hineinwerfen und sie mit der Pietät behandeln, die sie eigent-lich verdienen. Man wird sagen, das sei schließlich das Schick-sal eines jeden Lesebuches. Tatsache ist, daß die beiden Bände speziell für die Jugend in Berggegenden mit schwierigen Weg-verhältnissen zu groß und zu schwer sind. In Lehrerkreisen ist man der Ansicht, das jetzige Lesebuch trage noch so eine gewisse geistige Uniform, es enthalte zu viel Kurzfutter und es könnte gut ein Drittel des Stoffes weggelassen werden, ohne daß der sprachtechnische Zweck eine Einbuße erleiden würde. Dafür dürfte es mehr schöne Gedichte enthalten, die als Be-gleitstoff und zur Vertiefung der Realien dienen könnten. Solche Gedichte werden mit Interesse gelesen und zum Teil gerne auswendig gelernt, und es kann die Sprachfertigkeit ebenso gut oder besser ausgebildet werden, als an kurzen Prosastücken. Ein Sprachbuch sollte vor allem viel wertvolle Gedichte enthalten und diese sollten nach dem Lehrstoff der Realien geordnet sein. Wenn nach Behandlung eines bestimm-ten Stoffes in Geschichte, Geographie oder Naturkunde ein ent-sprechendes, gehaltvolles Gedicht gelesen werden kann, so be-kommt der Schüler Freude am Stoff, am Sprachbuch und auch am Lesen, vorausgesetzt, daß die Lehrkraft das nötige Lehr-geschick zur Behandlung des poetischen Stoffes besitzt.

Auch die Grammatik sollte nicht vernachlässigt werden, wie das heute teilweise der Fall ist, damit das Sprachgefühl des Schülers geschärft wird, denn die Form der Sprache ist eigent-lich der Weg zum Inhalt. Wie soll der Schüler Aufsätze und Briefe schreiben, wenn seine Sprachfertigkeit so schlecht aus-gebildet ist, daß er sich nicht auszudrücken weiß? Nur muß der Lehrer sich hüten, grammatikalische Übungen in jede Ge-dichtbehandlung hineinzuflechten, sonst wird der Duft von der Poesie weggewischt und der Schüler verliert Freude und Liebe an schönen Gedichten. Es gibt genügend andere Stoffe, spe-ziell aus dem täglichen Leben, die sich besser zu grammatikali-schen Übungen eignen.

Im Jahre 1918 hat die Lehrmittelkonferenz die dritte Auf-lage des Sprachbuches gekürzt, um es etwas leichter und hand-licher zu machen und hat den vierten Teil für Sprachlehre und Rechtschreibung und eine Erzählung von Johanna Spyri und das Schauspiel «Wilhelm Tell» von Fr. Schiller weggelassen. Gerade diese zwei letzten Sprachstücke eigneten sich als Klas-senlektüre, woran der Schüler noch Freude hatte. Die Lehr-mittelkommission hat mit Recht auf den Mangel an längeren, zusammenhängenden Lesestücken hingewiesen und sich ge-sagt, daß solche Klassenlektüre nicht unbedingt im Lesebuch stehen müsse, sondern auch anderswo zu haben sei. Dies ist nun allerdings der Fall und hierfür eignen sich vorzüglich die kleinen Bändchen der Schweizer Jugendschriften, von welchen bereits 50 Nummern erschienen sind und à 20 Rp. beim Zen-tralsekretariat «Pro Juventute» in Zürich zu beziehen sind. Es hat darunter mehrere Nummern, die auch als Begleitstoffe zum Realunterricht dienen. Im weitern sind als Klassenlektüre zu empfehlen geeignete Bändchen vom Verein für Verbreitung guter Schriften, «Bunte Jugendbücher» und «Deutsche Jugend-bücherei». Es gibt Lehrkräfte, die behaupten, man könne das Lesebuch überhaupt ausschalten und sich einzig mit solcher Klassenlektüre behelfen. Dies wäre aber das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Ein handliches, gefälliges Lesebuch mit einer Sammlung von schönen Gedichten in Schriftsprache und Mundart und einigen literarisch gehaltvollen Prosastückchen, z. B. von unseren Volksschriftstellern und einige Biographien von berühmten Männern und Frauen sollte der Schüler in die Hand bekommen. Bei einer eventuellen Neuerstellung sollte eine geschmackvolle einfache äußere Ausstattung nicht außer Acht gelassen werden, denn dementsprechend wie das Buch gekleidet ist, wird es vom Schüler mit mehr oder weniger Pie-tät behandelt.

Nun noch etwas zum Realbuch. Dasselbe genießt keine

große Beliebtheit, denn in langen, komplizierten Satzgefügen bringt es dem Schüler die realistischen Tatsachen und stellt an ihn wenig oder keine Aufgaben, die ihn zum Denken anregen. Wenn er diese meist trockenen Abhandlungen lesen und viel-leicht noch quasi auswendig lernen soll, dann weckt es bei ihm nur Verdrossenheit. Auch fehlen beim jetzigen Realbuch na-mentlich in der Naturkunde die Zusammenhänge mit dem Le-ben und Hinweise auf Erfindungen und technische Errungen-schaften. Es ist bei der gegenwärtigen steten Entwicklung der Technik fast gar nicht mehr möglich, ein Realbuch zu schaf-fen, das während einer Reihe von Jahren den wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht.

Ein großer Teil der bernischen Lehrerschaft tendiert ohne Zweifel dahin, auf ein Realbuch in der bisherigen Form, in dem alle Sachgebiete (Geschichte, Geographie und Natur-kunde) vereinigt sind, zu verzichten und sich mit Begleitstof-fen in kleinen Bändchen zu behelfen. Diese sollen Erzählun-gen aus der Geschichte, interessante Beschreibungen und Schil-derungen aus dem Leben für den Geographie- und Naturkund-unterricht enthalten. Viele Lehrkräfte wünschen sich für jedes Sachgebiet einen Leitfaden, deren Anschaffung vielleicht dann wieder zu teuer zu stehen käme. Natürlich wird im Realunter-richt die Führung von Realheften gute Dienste leisten, die ta-bellarische Angaben, Zeichnungen etc. ohne viele sprachliche Notizen enthalten sollen. Da das Realbuch nicht mehr erhält-lich ist, wird sich die Lehrerschaft vorläufig ohnehin in der oben angedeuteten Weise behelfen müssen.

Hans Ramseyer.

Gott in der Geschichte.

So betitelt sich ein Aufsatz von J. B. Rusch in Nr. 18 der Schweiz. Republikanischen Blätter. In diesem Artikel stehen die folgenden tiefen, gewaltigen Sätze:

«Wenn man nichts verschweigt, wenn man als ein Eiferer der Wahrheit nur um der Wahrheit selber willen Licht und Schatten, alles, so wie es wirklich war und man es belegen kann, über alles, über Kirche und eigenen Staat ausbreitet, dann spürt man Gottes Gang in der Geschichte. Man erkennt, daß Gottes Gesetz zuletzt immer den Sieg über alles davon-trägt.»... «Dieses gewaltige Gesetz Gottes steht nur im Ge-wissen des Einzelmenschen.»... «Wer die Geschichte studiert, der muß immer gegen jene Katastrophentheologen in gerechtem Zorne beleidigter heiliger Wahrheit sich erheben, welche die Kriege eine Geißel Gottes, eine vom Ewigen den Menschen be-reitete Prüfung nennen. Er weiß, daß die Kriege eine Peitsche sind, welche sich die Menschen selber aus den Bändern flech-ten, die ihnen Gott gegeben hat, um sich unter sich zu verbind-en. Der Krieg kommt vom Menschen.»... «Nur der Friede kommt von Gott.»... «Unterwerfung des Staates unter die Mo-ral der Bürger, Auflösung der Souveränität der Nationen in der einzigen Souveränität Gottes — das ist die Garantie des Friedens.»

Wie oft tritt uns eine geistlose, fatalistische Auffassung der Geschichte entgegen! Wie oft hört man in Kreisen Gebil-deter und Ungebildeter, ja selbst in den Reihen der Schüler die Ansicht vertreten: «Gegen den Krieg anzukämpfen hat keinen Sinn, Kriege wird und muß es immer geben!» Und doch will nie einer die Schuld am Kriege übernehmen, weder im kleinen, noch im großen; jeder schiebt sie auf den andern, ein sprechen-des Zeugnis dafür, daß der Mensch sich seines Sündenfalls im Streite bewußt ist, wenn er auch scheinbar den moralisch Un-anfechtbaren spielt. Wir haben im Sittenlehrunterricht Ge-legenheit, immer und immer wieder, an Hand der Schulerleb-nisse, zu zeigen, daß das christliche Prinzip, lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun, viel tiefer im Gewissen des Men-schen verankert ist, als es uns, vielleicht gerade durch ein Übermaß an religiös-dogmatischem Unterricht abgestumpft, ge-legendlich erscheinen möchte. Wir haben als Lehrer die Auf-gabe, zu zeigen, wie das Gesetz der Völker mit dem Gesetz der Einzelmenschen identisch ist, und wir haben meiner Auffas-sung nach die Pflicht, den Gedanken der Schiedsgerichtsbar-keit, wie er durch den Völkerbund immer reiner verwirklicht werden soll, den Schülern an Hand ihrer kindlichen Erlebnisse nahezubringen.

Rusch ist Katholik, und das erfüllt einen, besonders in der Zeit der unerquicklichen Kämpfe um den Sittenlehrenterricht, mit doppelter Freude und Dankbarkeit. Gibt es ein schöneres und tieferes Erlebnis, als in Vertretern einer andern Nation, Konfession oder politischen Richtung Menschen zu finden, vor denen wir uns in Ehrfurcht beugen dürfen, weil sie rücksichtslose Wahrheitssucher sind und vor keiner Schranke als vor der Lüge oder Lieblosigkeit Halt machen! W. H.

Der **Lehrerkalender für 1927** kann zum Preise von Fr. 2.50 beim Sekretariat des S. L.-V., Zürich, Schipfe 32, bezogen werden. Er wird jedem Lehrer gute Dienste leisten. Der Reinertrag kommt der Witwen- und Waisenstiftung zugute.

☞☞☞	Aus der Praxis	☞☞☞
------------	-----------------------	------------

Der erste Viehzüchter.

Lektionsskizze für Naturkunde oder Naturgeschichte.
5. und 6. Klasse.

Im Anschluß an die Systematik der Wiederkäuer habe ich mit der 5. und 6. Klasse ungefähr folgende Lektion durchgenommen:

Ziel: Wir wollen einmal herauszufinden suchen, wieso die Menschen dazu kamen, die Kühe, die doch früher wild in den Wäldern herumstreiften, zu sich zu nehmen.

Analyse: Ein Schüler erzählt von den Auerochsen, von ihren Lebensgewohnheiten und wie die Höhlenbewohner auf die Jagd zogen.

Darbietung: Ich frage die Schüler: Warum ist nun der Mensch dazu gekommen, diese Tiere, die er doch nur als Jagdtiere kannte, zu sich zu nehmen? Ein Schüler antwortet: Die Auerochsen wurden vielleicht seltener, als immer mehr Männer mit immer besseren Waffen auf die Jagd gingen. Die Menschen wollten solche Tiere aufziehen und dann schlachten, um Fleisch zu erhalten. Lehrer: Du meinst also, sie hätten die Auerochsen und Kühe als Fleischtiere besonders geschätzt und aus diesem Grunde zu sich genommen? Ich glaube fast, es war noch ein anderer Grund, der die Menschen bewog, ein solches Tier zu sich zu nehmen. Was schätzen wir denn besonders an den Kühen? Schüler: Sie liefern uns die Milch. Lehrer: Ja, aber für wen liefert die Kuh eigentlich die Milch? Nach einigen anders lautenden Antworten kommt doch ein Schüler darauf, daß die Milch eigentlich nur für die Jungen der Kuh bestimmt ist. Lehrer: Ja, wie kam nun der Mensch auf den Gedanken, die Milch für sich zu nehmen? Schüler: Es hat vielleicht einmal einer zusehen können, wie ein Kalb an einer Kuh sog, und sie sahen auch, daß die Jungen bei dieser Nahrung gut gediehen. Da kamen sie auf den Gedanken, die Milch auch einmal zu versuchen. Lehrer: Der Gedanke war sicher gut; aber ihr werdet wohl begreifen, daß sich die wilden Kühe nicht melken ließen, warum? Schüler: Die Männer trachteten also darnach, eine solche Kuh, die Milch gab, einzufangen. Lehrer: Das war aber gewiß schwer; warum? Die Kühe waren wild und die Höhlenbewohner hatten noch keine guten Fangwerkzeuge. Womit werden sie wahrscheinlich die Tiere gefangen haben? Schüler: Mit Schlingpflanzen; sie machten vielleicht auch eine Grube, um sie darin zu fangen wie Wölfe. Ein anderer meint, sie haben eine Kuh gejagt, bis sie in die Nähe der Höhle floh, so daß sie sie gefangen nehmen konnten. Vielleicht haben sie auch einmal eine Kuh verfolgt und sie verwundet, daß sie nicht mehr laufen konnte; da nahmen sie sie mit heim in die Höhle. Dort banden sie sie fest und probierten sie zu melken. Wie wird das etwa zugegangen sein? Ein Schüler erzählt, der Vater habe einmal eine junge Kuh gehabt, die sich nicht melken lassen wollte und wie der Vater sie behandelt habe. Lehrer: Ja, so mag es etwa gegangen sein. Das war der erste Melker. Ein Schüler macht den Einwand, die Höhlenbewohner haben ja noch keine Melkessel gehabt. Sogleich fliegen eine Anzahl Hände in die Höhe. Die Höhlenbewohner hatten aber schon Gefäße aus Ton oder sonst nahmen sie Schädel großer Tiere als Melkgeschirr. Ein Schüler berichtet: Ja, sie mußten

die Kuh nun aber füttern. Die Kuh gab ihnen die Milch; dafür verlangte sie, daß man ihr zu fressen gäbe.

Lehrer: Wo treffen wir in der Natur solche und ähnliche Lebensgemeinschaften?

Die Schüler zählen die ihnen bekannten Beispiele auf.

Lehrer: Wie wurde die Milch nun wahrscheinlich verwendet? Schüler: Sie wurde meistens kuhwarm getrunken. Lehrer: Wir haben aber die Milch nicht nur zum Trinken. Schüler: Wir bereiten Butter aus ihr. Lehrer: Wer könnte herausfinden, wie die Menschen dazu kamen, Butter zu bereiten? Es werden einige Ansichten laut; es will mir aber keine so recht einleuchten. Ich benutze die Gelegenheit, die Schüler darauf aufmerksam zu machen, wie lange es oft ging, bis die Menschen Vorteile herausgefunden hatten, die wir als selbstverständlich erachten.

Beispiele: Das Feuer, das Pflügen usw.

Wahrscheinlich hatten sie einmal so viel Milch, daß sie dieselbe nicht sofort trinken mochten. Was werden sie damit gemacht haben? Schüler: Sie stellten sie auf die Seite, um sie am anderen Tage zu trinken. Lehrer: Ja, und was bemerkten sie am anderen Tage? Schüler: Es war eine Rahmdecke darauf. Lehrer: Ja, und vielleicht meinte einer der Männer, nun sei die Milch verdorben und wollte sie ausschütten. Aber ein anderer sagte: Wir wollen sie doch zuerst versuchen, ehe wir sie wegieren. Er tauchte also einen Finger hinein und kostete den Rahm. Was bemerkte er da? Schüler: Er bemerkte, daß der Rahm noch besser sei als die Milch; da hatten sie eine große Freude. Lehrer: Es kann sein, daß sie von nun an die Milch immer auf die Seite stellten, um Rahm zu bekommen. Schüler: Sie tranken immer Rahm. Lehrer: Ja, und wie sind sie denn dazu gekommen, Butter zu bereiten, bis jetzt haben sie ja nur Rahm? Auch diese Frage wurde von den Schülern in nicht zufriedenstellender Weise gelöst, so daß ich ihnen ein wenig nachhelfen mußte. Denkt euch einmal, sie gingen an einem heißen Sommertage auf die Jagd. Was nahmen sie da wohl mit, außer ihren Geräten und Waffen? Schüler: Sie nahmen Milch oder Rahm mit, um den Durst zu löschen. Lehrer: Sie hatten aber keine Flaschen oder Kannen. Schüler: Sie füllten das Horn eines Stieres mit Rahm; vielleicht höhlten sie auch einen Knochen aus, um ihn als Flasche zu benutzen. Lehrer: Was geschah aber, während sie marschierten und den hohlen Knochen mit Rahm aufgehängt hatten? Schüler: Als sie trinken wollten, war aus dem Rahm Butter entstanden. Lehrer: Ja, auch hier ärgerten sie sich zuerst, weil sie glaubten, der Rahm sein nun nichts mehr wert. Sie versuchten die Butter aber doch und merkten, daß sie süß schmecke und sehr gut sei. Nun waren sie erst recht froh und hatten die Kuh noch viel lieber. So mag es etwa gegangen sein.

Wiederholung.

Lehrer: Nun hatten die Höhlenbewohner allerdings eine Milchquelle; aber eines Tages sagte einer von ihnen: Das ist alles schön und recht, aber... Die emporfliegenden Hände der Schüler sagen mir, daß ich den Satz nicht fertig zu sagen habe. Also: Sie mußten für den Winter Futter suchen. Lehrer: Sie nahmen also Sensen und Gabeln und fuhren hinaus auf die nächste Wiese? Schüler: Sie hatten ja noch keine eisernen Werkzeuge; sie mußten das Gras abrufen oder mit schneidenden Steinen abhauen. Und als es dürr war, trugen sie es in die Höhle, um Futtervorrat zu erhalten. Lehrer: Das waren also die ersten Heuer.

Wiederholung.

Lehrer: Was haben wohl andere Höhlenbewohner gemacht, als sie sahen, daß da eine Familie war, die jeden Tag Milch bekam von ihrer Kuh? Schüler: Sie fingen auch eine solche Kuh ein. Lehrer: Ja, so waren die Menschen zu Viehzüchtern geworden.

Die Schüler haben nun einen deutlichen Begriff, wie lange es oft ging, bis die Menschen etwas, das wir als selbstverständlich erachten, herausgefunden hatten. In einer spätern Lektion haben wir versucht, darzustellen, wie die Menschen dazukamen, die Kühe als Zugtiere zu verwenden.

Schulkinematographie

Über den Stand der Lehrfilmangelegenheit in Belgien.

In Belgien kämpft, wie an so vielen anderen Orten noch, der Lehrfilm schwer um seine Anerkennung durch die Behörden. Wohl werden mancherorts Versuche gemacht, doch fehlt der Zusammenhang zwischen den einzelnen Interessenten. Jeder schlägt sich allein mit dem Problem herum und eine zentrale Organisation, welche die Kräfte sammelt, die Erfahrungen austauscht, Anregungen und Ratschläge gibt, fehlte bis vor kurzem. Die von den Gemeinden für den Lehrfilm bereitgestellten Mittel sind, wie auch fast überall, ungenügend.

Um nun aus diesem Zustand unglückseliger Zerfahrenheit herauszukommen, hat Dr. Georg Landoy die Initiative ergriffen und eine neuartige Lösung an die Hand genommen, über die im folgenden kurz berichtet werden soll. Um sich volle Aktionsfreiheit in seinem Handeln zu wahren, hat Dr. Landoy vor einiger Zeit die sogen. Université Cinégraphique Belge in Brüssel gegründet. Sie steht unter dem Patronat hochgestellter Persönlichkeiten (Ministerpräsident Jaspas, Senator Ruten, H. Pirenn, Rektor der Universität in Gent, u. a. m.).

Das Ziel dieser Université Cinégraphique deckt sich etwa mit dem, was wir unter Volkshochschule verstehen, mit der Beschränkung, daß sie ihre Bildungsziele durch das Mittel des Filmes zu erreichen strebt; sie ist ein gemeinnütziges Unternehmen, neutral nach allen Seiten hin und organisiert im ganzen Land Lokalkomitees, welche die Mittel beschaffen und die Vorführungen organisieren. Mitglieder dieser Université Cinégraphique Belge können werden: Einzelpersonen, Familien mit zwei Personen und Familien mit drei bis fünf Personen. Diese Mitglieder zahlen 30, resp. 50, resp. 100 belgische Franken, welche die Inhaber berechtigen, im Laufe des Jahres 20 Filmvorführungen dieser Organisation zu besuchen.

Aus ihrem Programm interessiert vor allem folgendes: Sobald an einem Ort eine genügend starke Ortsgruppe formiert ist, beginnt der regelmäßige Vortrags- und Filmdienst. Dieser dauert vom Oktober bis zum März; jede Woche findet ein Filmvortrag statt. Hiezu werden die Vortragssäle gemietet; in einer anderthalb bis zweistündigen Veranstaltung werden 3 bis 4 Filme aus verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten mit Vortrag vorgeführt. Doch ist das Programm so durchdacht, daß am Ende des Wintersemesters die gebotenen Vorträge ein organisches Ganzes bilden. Detaillierte Programme werden jeweils zu Beginn der Sitzung verteilt. Beachtenswert ist vor allem, daß nur Mitglieder der Universität zu diesen Vorführungen zugelassen werden.

Als Lehrgebiete führt die Université Cinégraphique de Belge auf: Geschichte, Geographie, wobei das Mutterland ganz besonders berücksichtigt wird, Chemie, Physik, Astronomie und Naturgeschichte. Ferner schließen sich an Industrie und Verkehrswesen, Ackerbau und Viehzucht, unter besonderer Berücksichtigung auch der belgischen Kolonien, Wirtschaftskunde, Hygiene, Hauswirtschaftslehre, Physiologie, Psychologie, Soziologie, Bürgerkunde und Kunst.

Die Université Cinégraphique Belge hat diesen Winter ihre Arbeit aufgenommen. Wir werden über den Erfolg ihrer Tätigkeit nach Abschluß des ersten Semesters wieder berichten.

Imago.

Schulnachrichten

Schwyz. (*Sch.-Korr.*) In Nr. 50 des verflossenen Jahres haben wir den Lesern der «S. L.-Z.» die erfreuliche Kunde gemeldet, daß der schwyzerische Kantonsrat unterm 4. Dezember 1926 eine «Verordnung über die Versicherungskasse für die Lehrer der öffentlichen Volksschulen im Kanton Schwyz» erlassen hat. Wenn auch die Verhältnisse der Pensionierung für die ältere Garde nicht so ausgefallen sind, wie man sich solche gewünscht hätte, so schafft die Neuordnung doch bessere, zuträglichere Pensionsverhältnisse, als die bisherigen Statuten der Lehrerkasse dies zuließen.

«Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell.» Wie bereits gemeldet, untersteht die «Verordnung» dem fakultativen Refe-

rendum. Unterm 21. vorigen Monats erließ der Gemeinderat Muotathal, wohl auf Veranlassung einiger besonderer «Schul- und Lehrerfreunde» einer nicht kleinen, aber doch gut situierten Nachbargemeinde, ein Zirkular an die übrigen Gemeinde- resp. Schulbehörden des Kantons. Durch dieses Schreiben wurden diese zur Unterstützung eines in die Wege zu leitenden Referendums gegen das erlassene Lehrerpensionsgesetz aufgefordert. Diese Nachricht erregte ganz besonders in Lehrerkreisen eine tiefe Mißstimmung, dies um so mehr, als Muotathal derzeit zwei Lehrer besitzt, wie sie besser nicht gewünscht werden könnten. Wenn auch erwartet werden darf, daß die Großzahl der übrigen Gemeinden das Ansinnen von Muotathal mit gebührender Belehrung zurückweisen, so gibt es leider auch solche, die das Referendum unterstützen werden. Eine famose, zutreffende Antwort gab der Bezirksschulrat der Höfe, an dessen Spitze ein ehemaliger Sekundarlehrer, jetzt wohlbestallter Posthalter in Pfäffikon, steht. Der genannte Bezirksschulrat beschloß einstimmig, das Gesuch der Muotathaler abzulehnen, mit der Begründung, daß der Bezirksschulrat den Beschluß des Kantonsrates warm begrüße, sowohl im berechtigten Interesse der Lehrer, als im wohlverstandenen Interesse der Schule selbst. Das überaus zeitgemäße und schulfreundliche Werk sei die verhältnismäßig kleinen Opfer wohl wert, die es von den Gemeinden verlange und auch einer finanziell nicht auf Rosen gebetteten Gemeinde dürften diese Opfer im Interesse der Schule gewiß zugemutet werden. Ferner wurde ausgeführt, daß eine Gemeinde zu schätzen wissen sollte, was ein schaffensfreudiger Lehrer und eine gute Schule für sie wert ist und bedeutet und daß sie auch etwas Wohlwollen aufbringen dürfe für die alten und kranken Tage des Lehrers, in denen er nicht mehr wirken kann.

Wir freuen uns aufrichtig über diese schöne Antwort, die viel Verständnis für die sozialen Bedürfnisse der Lehrerschaft verrät. Möchten den Muotathalern recht viele gleichartige Antworten zuteil geworden sein.

St. Gallen. ☉ **St a d t.** Nachdem zirka 30 000 Fr. freiwillige Beiträge eingegangen sind, hat der Gemeinderat der Stadt St. Gallen den nötigen Kredit für die Abhaltung eines *Jugendfestes* im Jahre 1927 bewilligt. An dem seit 1914 nicht mehr abgehaltenen Feste nehmen nun zum erstenmal die Schulkinder aller drei Kreise teil.

Vereinsnachrichten

Aargau. *Sektion Aargau des Schweiz. Lehrervereins.* Im Februar soll die Neuwahl der sechs Delegierten in den S. L.-V. durch eine Urnenabstimmung vorgenommen werden. Das Wahlbureau wird unter Leitung des Herrn Lüscher, Mitglied des Zentralvorstandes, von Zofinger Lehrern gebildet. Herr Lüscher ist infolge seiner Wahl in den Vorstand zu ersetzen; Herr Binkert in Safenwil ist gestorben. Eine Wiederwahl lehnt Herr Villiger, Seminarlehrer, ab. Die Mitglieder werden ersucht, Wahlvorschläge im Laufe des Monats Januar an das Schulblatt oder die Schweiz. Lehrerzeitung einzusenden. K.

Ausländisches Schulwesen

Die französischen Schul-Hilfsskassen.
(Caisses des écoles.)

Diese sind nicht etwa mit unseren Schulgütern zu wechseln, sondern verfolgen rein soziale und Wohltätigkeitszwecke. Sie wurden durch Ministerial-Dekret vom 10. April 1867 geschaffen, «um den Primarunterricht zu fördern und das Interesse der Privaten für die Schule zu wecken. Sie sollen den Schulbesuch erleichtern, die fleißigen Schüler belohnen, den armen Kindern beistehen.» Zugleich wurde bestimmt, daß diese Kassen von den Departementen und dem Staat unterstützt werden könnten.

Aber es dauerte lange Zeit, bis diese nützliche Institution festen Fuß fassen konnte. Ende 1879 gab es deren erst 511 in ganz Frankreich. Eine günstige Wendung trat erst ein, als diese Kassen durch Gesetz vom 28. März 1880 obligatorisch erklärt wurden; zugleich wurden sie ermächtigt, außer den

schon erwähnten Subventionen Geschenke in bar und natura, sowie Vermächnisse in Empfang zu nehmen.

Im Jahr 1924 betragen die Ausgaben sämtlicher Klassen des Seinedepartements, das neben der Dreimillionenstadt Paris noch 65 Vororte (banlieue) mit einer Bevölkerung von etwa vier Millionen umfaßt, zusammen 11 339 000 Fr.; für die 20 Kreise (arrondissements) der Hauptstadt 8 317 000 Fr., für die Vororte also 3 022 000 Fr. Die Abgabe von Kleidern, worunter 11 000 Paar Schuhe, erforderte 937 147 Fr. Am meisten von dieser letztern Summe beanspruchte der 18. Kreis mit 202 456 Fr., am wenigsten der 16. mit 10 114 Fr. Im Jahre 1919 beschloß der Generalrat (conseil général) des Seinedepartements einen Beitrag an die Ferienkolonien von einem Franken pro Tag und Schüler, ebenso gewährte er den Kinderhorten (classes de garde) seine Unterstützung. Während des Jahres 1925 schickten die Vororte im ganzen 9329 Kinder in die Ferien und gaben hierfür 420 000 Fr. aus.

Es mag interessieren, an einem Beispiel die Organisation dieser Hilfskassen zu erläutern. Wählen wir hiezu den 10. Pariser Kreis, der im Norden der Stadt zwischen den inneren und äußeren Boulevards gelegen ist und etwas mehr als 140 000 Einwohner zählt. Seine Schulkasse wurde 1879 gegründet. Sie wird durch eine große Kommission verwaltet, an deren Spitze der Kreispräsident (maire) steht. Ihr gehören an seine beiden Stellvertreter, vier Gemeinderäte, die Mitglieder des Schulrates, sowie 33 weitere durch die Kreisversammlung (assemblée générale) gewählte Mitglieder. Diese Kommission teilt sich in eine Reihe von Sektionen: für die Finanzen, für die Beschaffung von Kleidern, für die Schulküchen, für die Ferienkolonien, für die Schulfeste. Das Budget für 1925 wies 145 405 Fr. Einnahmen auf, gegenüber bloß 47 122 Fr. im Jahr 1913. Der Ertrag des Jahrmarktes (fête foraine) war mit 81 054 Fr. eingestellt, ferner eine Steuer auf Ballvergnügen mit 14 425 Fr. 1887 wurde die erste Ferienkolonie gegründet, und 1900 baute man in Châtillon-sur-Seine ein eigenes Haus, das 1925 283 Kinder beherbergte, aber gut 300 aufnehmen könnte, «wenn die Familien sich mehr dafür interessierten», wie es im Berichte heißt. Diese Ferienkolonie erforderte 112,628 Fr., woran die Eltern 23 000, die Gemeinde 25 000 und eine Tombola 47 000 Fr. beitrugen.

Auch wenn man die Entwertung des französischen Frankens in Rechnung zieht, so muß doch zugegeben werden, daß Paris ansehnliche Summen für die Unterstützung der armen Schuljugend aussetzt.

Dr. O. Z.

☞☞☞	Kurse	☞☞☞
-----	--------------	-----

— X. *Eislaufkurs in Davos*, 27. Dezember 1926 bis 1. Januar 1927. ... Nun sind sie vorbei, die Davosertage mit ihrer sonnenbegnadeten Arbeit auf der Spiegelfläche der großen Eisbahn. Schimmernd hoben die Wächter des Hochtales ihre tiefverschneiten Flanken und Kronen in das Blau des Himmels, das mit Ausnahme eines schneereichen Vormittags über der Landschaft strahlte, derweil die Kursleute eifrig bemüht waren, unter der kundigen Führung der Leiter sich die fein differenzierten Bewegungsabläufe zu eigen zu machen und damit die oft widerstrebende Kante zu bemeistern.

In fünf Gruppen war das halbe Hundert Teilnehmer und Hospitanten eingeteilt, nach dem Grad ihres Könnens; nachdem in den täglichen Trockenübungen auf das motorische Zentrum eingewirkt worden war, schnitten die schmalen Kufen ihre Spuren in das blanke Eis und eine eifrige Tätigkeit setzte ein, die der manchmal beträchtlichen Kälte Trotz bot. Merkwürdig stieg die Fertigkeit von Tag zu Tag, und die Schlußinspektion am Neujahrsmorgen bot ein Bild, dem der Stempel gewissenhafter Arbeit, vor allem von seite der Kursleiter, nicht fehlte. Neidisch blickten die Gäste des Kurortes oft über die Leine, die sie von uns schied, wünschend, daß auch ihre Bemühungen durch das kundige Auge eines der «Eisheiligen» überprüft würden, damit auch bei ihnen das physiologisch zweckmäßige mit dem ästhetischen Moment sich paare.

Eine wunderbare Abendstimmung umging uns auf Schatzalp, wohin wir gekommen waren, um nach dem ergreifenden

Verglühn des Tages ein von nie erlahmender Begeisterung durchzittertes Referat Herrn Wechslers anzuhören.

Zum zehnten Male genoß der Kurs die einzigartige Zu-vorkommenheit, die ihm von der Kurdirektion großzügig entgegengebracht wird, und neben diesem jährlich sich erneuernden Bewußtsein fehlte auch jenes nicht: Daß die vor zehn Jahren ausgestreute Saat die Früchte trug, welche die begeisterten Begründer von ihr erhofften. So konnte auch Unpäßlichkeit zweier Kursleiter nicht störend auf den Verlauf der Arbeit wirken. Mit dankerfülltem Herzen gegen die aufopferungsvollen Kursleiter schied man ungerne von der Lichtfülle des Hochtales, um unter grauem Himmel wieder der täglichen Arbeit nachzugehen.

W. Hofmann.

☞☞☞	Kleine Mitteilungen	☞☞☞
-----	----------------------------	-----

— Die «Schweiz. Vereinigung der Freunde Griechenlands» *«Hellas»* veranstaltet vom 26. März bis 14. April 1927 für seine Mitglieder eine Studienreise nach Griechenland mit folgender Reiseroute: Mailand-Brindisi-Korfu-Itea-Delphi-Korinth-Mykene-Athen-Salamis-Aegina-Delos-Santorin-Kreta-Katakolo-Olympia-Messina-Neapel. Ein griechisches Schiff wird den Teilnehmern während 13 Tagen als Hotel dienen. Kosten: Fr. 400.— bis Fr. 600.— je nach Kabine. Teilnehmerzahl: 250. Anmeldetermin: 15. Januar 1927. Prospekte und Auskunft durch das Reisebureau der «Hellas», Dr. E. Trösch, Lentulusstraße 52, Bern.

— Im Auftrage des *astronomischen Institutes der Universität Bern* will Herr Dr. H. Mollet eine Sammlung der altüberlieferten Deutungen der astronomischen Zeichen des Kalenders erstellen und sucht möglichst zahlreiche Mitarbeiter auch unter der Lehrerschaft. Es handelt sich nicht darum, diese Zeichendeutung zu bekämpfen, sondern nur um die Sammlung der Deutung durch das Volk.

Mitarbeiter wollen sich möglichst rasch an das genannte Institut wenden.

— Die Peter-, Cailler-, Kohler-Schokoladefabriken A.-G. geben an Schulen unentgeltlich ganze Serien ihrer *Reklame-markten* ab. Bestellungen mit Bezeichnung der gewünschten Serien (Haustiere, Bauwerke, Handwerker usw.) sind zu richten an das Bureau Timbres-Réclame P. C. K. in La Tour de Peilz.

☞☞☞	Pestalozzifeiern	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Pestalozzi-Lied. Gedicht von H. Pestalozzi, komp. von J. J. Nater.

Huldigungslied der Kleinen. Gedichtet von Niklaus Bolt, komponiert von H. Pestalozzi.

Der erstgenannte einstimmige Gesang ist die Schlußnummer der von der Zürcher Liederbuchanstalt herausgegebenen Pestalozzi-Kantate von H. Pestalozzi; das zweite, zweistimmig gesetzte Lied ist der Schlußchor des von Niklaus Bolt verfaßten Festspiels zur Erinnerungsfeier des 100. Todestages Heinrich Pestalozzis. Beide Chöre können aber auch, dank ihrer ansprechenden Melodie und des einfachen Satzes, mit Begleitung von Klavier oder Orgel als Einzelnummern im Rahmen einer schlichten Schulfeier zu Ehren Pestalozzis verwendet werden. Textlich liegt das Pestalozzi-Lied dem Verständnis eines Primarschülers näher als die Verse N. Bolts, die, entsprechend dem ganzen Festspiel eher für ältere Schüler gedacht sind; musikalisch freilich bietet weder das eine noch das andere Lied irgendwelche Schwierigkeiten.

F. K.

☞☞☞	Kant. Lehrerverein Baselland	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

— *Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes* vom 27. Dezember 1926. Zur Sitzung wurden auch die Bezirkspräsidenten eingeladen. 1. Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung, sowie dasjenige der Kantonalversammlung werden genehmigt. 2. Herr Schreiber orientiert über die Tätigkeit der Lehrplan-Revisionskommission. 3. Das Arbeitsprogramm pro 1927 wird vorgelegt; als wichtigste Punkte werden vorläufig

vorgemerkt: Revision des Lehrplans, Tuberkulosegesetz, Lehrertag in Zürich, Konferenz der Fortbildungsschullehrer, Wiedervereinigungsbestrebungen; bei Anlaß der Jahresversammlung des Lehrervereins soll ein Vortrag über Pestalozzi gehalten werden. 4. Dem Zentralvorstand des S. L.-V. wird ein Gesuch eingereicht, worin Beitragsfreiheit für unsere *Altmitglieder* nachgesucht wird. Letztere sollen im Laufe des Jahres zu einer Zusammenkunft eingeladen werden. 5. Der Vorstand bedauert, daß die Lehrerschaft bei der Ausarbeitung eines Abkommens mit Basel-Stadt betr. die Lehrerbildung nicht begrüßt wurde. 6. In den Lehrerverein treten als Mitglieder ein: Frl. L. Schaub, Füllinsdorf und Herr P. Zuberbühler, Oltingen; seinen Austritt nimmt Herr Kyhm, Sekundarlehrer, Allschwil. 7. Verschiedene Verhandlungsgegenstände werden durch die Bezirkspräsidenten bekanntgegeben werden. F. B.

— Auf 31. Dezember 1926 ist unser Ehrenmitglied: Herr *Justus Stöcklin*, Lehrer in Liestal, vom Lehramt zurückgetreten; zugleich hat er sein Mandat als Erziehungsrat, das er seit 1911 innehatte, der Lehrerschaft zur Verfügung gestellt. Der Präsident benützt den Anlaß, dem scheidenden Kollegen den wärmsten Dank auszusprechen für seine hervorragenden Verdienste, die er sich im Laufe seiner Tätigkeit um Schule und Lehrerschaft erworben hat. Herr Stöcklin hat viele Jahre als Mitglied des Kantonalvorstandes des L.-V. B., u. a. auch als dessen Präsident mitgearbeitet. Seine Tätigkeit als Präsident der Lehrer-Versicherungskassen wissen alle Mitglieder gebührend zu würdigen. Im Erziehungsrat hat Herr Stöcklin die Interessen der Schule und der Lehrerschaft jederzeit warm verteidigt. Aber auch im S. L.-V. hat er umsichtig und weit-schauend mitgewirkt, und nicht zuletzt hat Herr Stöcklin mit seinen Rechen-Lehrmitteln bahnbrechend unserer Schule gedient. Herrn Stöcklin wünschen wir einen sonnigen, unge-trübten Lebensabend! — Diesem Wunsche schließt sich von Herzen an: Die Redaktion.

❖❖❖	Schweizerischer Lehrerverein	❖❖❖
-----	-------------------------------------	-----

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Die neue Ausweiskarte wird bis Mitte Februar versand-bereit. Nachdem nun auch die Auflage des bisherigen Reise-führers vollständig vergriffen ist, kann der neuen Ausweiskarte eine Neuauflage des Reiseführers beigegeben werden. Der neue Reiseführer ist stark erweitert worden. Er enthält auch die nötigsten Angaben über die meistbereisten Europaländer. Einige Bilder verschönern den Führer. Er ist mit einer guten Schweizerkarte ausgestattet, die die neuesten Verkehrslinien aufweist. Die Distanzkarte wurde ebenfalls auf die heutigen Verhältnisse revidiert und wieder beigegeben. Der Bezug des neuen Führers ist für alle Mitglieder obligatorisch, es sei denn, daß aus ein und derselben Lehrersfamilie mehrere Mitglieder unserem Institut angehören, dann erstreckt sich das Obliga-torium nur auf eines derselben. Dem Reiseführer werden wieder in Zukunft Gratisnachträge beigegeben, damit dieser stets zuverlässig bleibt bis zu seiner Neuauflage. Wer den Aus-tritt aus unserm Institut zu nehmen wünscht, hat dies unbed-ingt vor dem Versand zu tun, da wir mit den bereits beschrie-benen Ausweiskarten, die zurückgewiesen werden, nichts mehr anfangen können. Rücksendungen können wir nicht anerkennen, wenn nicht zuvor der schriftliche Austritt erklärt wurde, denn das Reisebüchlein leidet zu sehr durch die Rücksendungen. Wir könnten den Schaden nicht auf uns nehmen. Neueint-rende erhalten die Ausweiskarte 1926/27, die noch bis 30. April, also über die Frühlingferien Gültigkeit hat, gratis.

Abmeldungen und Anmeldungen zum Neueintritt sind zu richten an

Frau Clara Müller-Walt, a. Lehrerin, Au (Rheintal).

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Lehrerkonferenz Muri (Aarg.) Fr. 41.20; Sektion Thurgau Fr. 500.—; Sektion Schaffhausen Fr. 200.—; total der Verga-bungen pro 1926 Fr. 12 692.09.

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

❖❖❖	Bücher der Woche	❖❖❖
-----	-------------------------	-----

- Müller, N.:** Wörterbuch zu Mme. E. de Pressensé „Pauvre Petit“. Verlag O. R. Reisland, Leipzig. 1926.
Sasaki, H.: Moralerziehung in Japan. Akademische Verlagsgesell-schaft m. b. H., Leipzig. Geh. M. 9.60.
D'r Schwarzbueh. Solothurner Jahr- und Heimatbuch. 1927. Verlag der Buchdruckerei Jos. Jeger, Breitenbach. Geh. Fr. 1.20.
Schweizerwoche-Jahrbuch 1927. Schweizer Art und Arbeit. Verlag Bürgi & Co., A.-G., Zürich. Geh. Fr. 2.—.
Stehler, A.: Der Zeichenkünstler. Eine Anleitung zum freien Zeichnen. Mit 250 Abbildungen. 1926. Verlag Buch- und Kunst-druckerei Union A.-G., Solothurn. Geb. Fr. 4.50.
Steinberg, S. D.: Klingendes Erleben. Gedichte. 1927. Orell Füllli Zürich. Pappband Fr. 2.80.
Steinbuch, Marie: Die Engelapotheke in Ostwald. Verlag Huber & Co. Frauenfeld. Fr. 7.—.

*

Badener Neujahrsblätter. 1927. Dritter Jahrgang. Herausgegeben von der Gesellschaft der Biedermeier. Baden, Buchdruckerei Wanner.

Im Kranze der Heimatkundebücher, die besonders auch im Aargau einen fruchtbaren Grund gefunden haben, dürfen die soeben erschienenen Badener Neujahrsblätter sich sehen lassen. «Pestalozzi und Baden» von Adolf Haller leitet schlicht und warm ein und führt uns den um seine Existenz Ringenden in manch unbekannt geliebener Situation vor Augen. Eine tiefgründige Abhandlung «Baden in vorgeschichtlicher Zeit» aus der Feder von Seminarlehrer Pfyffer darf rückhaltlos als ein Meisterwerk lokalhistorischer Darstellung gelten. Über die wundervolle Insektenammlung der Badener Bezirks-schule und deren Spender, Eduard Heinr. Landolt auf dem Sparrenberg bei Engstringen, berichtet ihr liebevoller Konservator Jean Frei, der auch das Werden und Wachsen des gesamten Natu-ralienkabinetts anregend und zur Nacheiferung ermunternd zu schildern weiß. Daß in einer Heimatschrift auch kommunaler Werke gedacht wird, ist selbstverständlich, in diesem Heft jedoch insofern besonders willkommen, als es sich um die Erstellung der Hochbrücke Baden-Wettingen handelt, die als eine Sehenswürdigkeit der Inge-nieurkunst angesprochen werden muß. Wenn im Zusammenhang damit Herr Dr. Karl Landolt über Badens Brücken und Verkehr in der Vergangenheit plaudert und damit dieses technische Werk im Rahmen der allgemeinen Geschichte würdigen lehrt, gereicht dies den Blättern zum beachtenswerten Vorteil. Eine durchaus willkom-mene Beigabe ist die vom Herausgeber, Ernst Meyer, erstellte Jah-reschronik, die ansässigen und auswärtigen Badenerbütern so recht zum Bewußtsein führt, daß das reiche und schicksalsvolle Leben der Gegenwart auch in ihrer schönen Heimat mitpulsirt. H. H.

Die Arve. Politisch und konfessionell neutrale Zeitschrift für Volksbildung und Volkshochschule. III. Jahrgang, Nr. 1. Redak-tion A. Attenhofer. Verlag von Bischofberger u. Hotzen-köcherle Chur.

Zeitschriften gibt es viele auch im Schweizerländchen, von der ganz besonderen Eigenart der «Arve», die jetzt in neuer Form und in neuem Verlag ihren dritten Jahrgang begonnen hat, meines Wis-sens nur diese eine. Denn einen Mann, der so wie Attenhofer den scharfen, philosophisch außerordentlich geschulten Denker, den klar-äugigen, von keinem Tagesgeschrei verleiteten selbständigen Kriti-ker, den erstaunlich vielseitigen Gelehrten und den öfters beglückend herrlichen Dichter in sich vereinigt, hat wohl jetzt die Schweiz nicht ein zweites Mal. Und die «Arve» ist in erster Linie eben At-tenhofer, wenigstens bisher. Aber es stehen ihm auch gar manche vorzügliche Kräfte zur Seite, darunter bestens bekannte Universi-tätsprofessoren im In- und Auslande, die weite Ein- und Überblick in Fragen aus ihrem Sondergebiet gewähren. Und nur wirkliche Volksbildung, wesenhaftes Wissen, Schulung zu einer richtigeren, reineren Anschauung der Dinge und der Menschen, als sie unserer unheilvoll verworrenen Zeit eigen ist, dazu ethischer und in freiem, weitem Sinne religiöser Aufbau, sowie die Pflege wahrhaft künst-lerischer Werte, also genau das, was die «Arve» anstrebt, kann uns emporhelfen. Gerade aber dem Lehrer hat Attenhofer, selber ein vortrefflicher Lehrer, viel zu bieten. Allein seine «Bücherschau» ist für den Schulmann unendlich viel mehr wert als die 6 Fr. Jahres-abonnement dieser Monatsschrift. Prof. Dr. J. J. M.

❖❖❖	Mitteilungen der Redaktion	❖❖❖
-----	-----------------------------------	-----

Das eidgenössische Arbeitsamt, Bundesgasse 8, Bern, gibt uns Kenntnis von folgenden offenen Stellen:

- S. 7146. **Institutrice d'allemand**, 1 personne diplômée, connaissant la littérature allemande et parlant le français; pour pensionnat de jeunes filles à Lausanne.
 S. 7157. **Italienisch-Lehrerin**, für Sprachschule der Ostschweiz.

Ausführliche Offerten, unter Erwähnung der Stellennummer, mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche an das Eidgenössische Arbeitsamt, Arbeitsnachweis in Bern.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

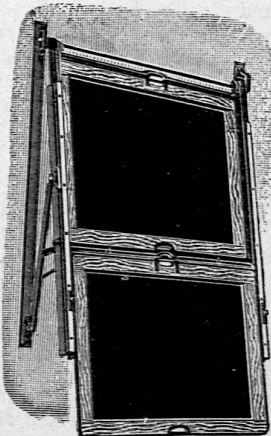
Zum Fenster hinaus

kann man sein Geld werfen, ohne es zu beachten. Die kluge Hausfrau prüft alles. Sie kauft keine teuren Kaffeemischungen; wenn sie mischen will, so tut sie dies selbst und verwendet den für jedermann gefunden und billigen Kathreiners Kneipp Malzkaffee. Millionen Hausfrauen machen es so, zum Wohl ihrer Familien. Tun Sie es auch!

4021

Ehrens-Müller Söhne & Co

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch. Bücher-Experte. Zürich Z. 68. 2168



Wer

Katarrh & Husten
bekommen hat, nehme
Bonbon
Haschi

Es hilft sofort!



111 SOENNECKEN

Muster
kostenfrei

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Für das
KLASSEN- UND GRUPPENLESEN
und die
SCHÜLERBIBLIOTHEK
im ersten und zweiten Schuljahr
empfehle ich aus den

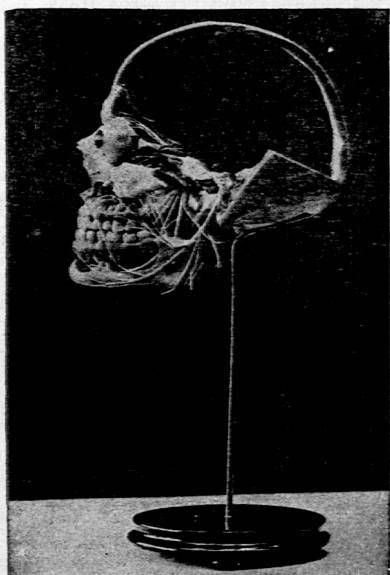
Blauen Bändchen:

- Heiner im Storchennest.** Von Georg Rueseler. Mit Federzeichnung v. Emil Pretorius. B. Bl. 64
 - Von Hänsel und Gretel.** 12 Märchen von den Brüdern Grimm. Mit Holzschnitten von Ludwig Richter. B. Bl. 26
 - Von Dornröschen und andern Königskindern.** 12 Grimm-Märchen mit Zeichnungen von K. Weidemeyer. B. Bl. 16
 - Von Hühnchen und Hähnchen u. andern Tieren.** 25 Tiermärchen mit Bildern von Max Slevogt. B. Bl. 2
 - Tra-ri-ra, alte deutsche Kinderlieder.** Mit Federzeichnung von Max Slevogt. B. Bl. 1
 - Fünzig Fabeln von Wilhelm Hey.** Mit 50 Bildern von Otto Speckter. B. Bl. 41
 - Ringel, Ringel, Reihe.** 100 Kinderspiele von K. Henniger, mit Titelbild v. Ludw. Richter. B. Bl. 51
- Jedes Bändchen broschiert Mk. —.55
Hableinen steif kartoniert (B.) Mk. —.95

Verlangen Sie umsonst mein neues illustriertes Verlagsverzeichnis und die Broschüre „Fronemann, der Unterrichtslehre ohne Lesebuch“.

VERLAG HERMANN SCHAFFSTEIN
Köln a. Rh. Badstraße 1

4185



Anatomische Lehrmodelle. Natürliche Knochenpräparate. Lehrmittel für alle Unterrichtszwecke

4187

E. STEINEGGER & CO.
BERN FRIEDENSSTRASSE 28

Lugano

Pension Mimosa-Acacia

Spezialarrangement für Winteraufenthalt. Moderner Komfort. Herrl. ruhige, unvergl. schöne Südlage. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Telephon 1825. Mit bester Empfehlung: **Familie Hofer.**

Beatenberg Kinderheim Berggrössli

1150 Meter über Meer
Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Telephon 15 / Prospekte und Referenzen durch 3214 **Frl. H. u. St. Schmid**

Die Tonwarenfabrik Zürich

CARL BODMER & CIE.

empfehlen ihren sorgfältig aufbereiteten, für Schülerarbeiten besonders geeigneten

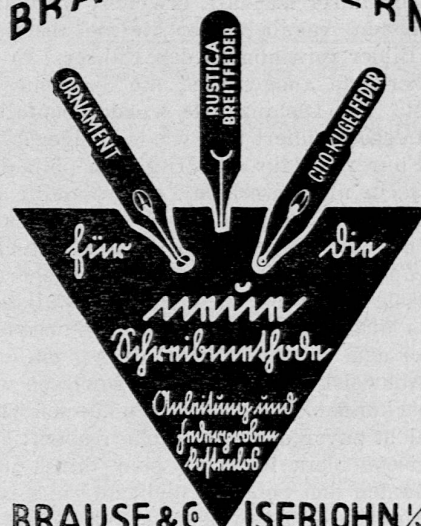
Modellierton

in großen, ca. 20/14/9 cm messenden, in Aluminium eingewickelten Ballen zu nachstehenden, billigen Preisen: 4020

- Qualität A**, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu **Fr. 1.—**
 - Qualität B**, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu **Fr. 1.70**
 - Qualität C**, geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu **Fr. 2.60**
- Modellierholz**, groß, à **60 Cts.**, klein, à **50 Cts.** **Eternitunterlagen** à **40 Cts.**, exklusive Porto und Verpackung.



BRAUSE-FEDERN



BRAUSE & CO ISERLOHN

3984/1

Gelegenheitsverkauf

für Privat-, Sekundar- oder Mittelschule:

Chemie-Einrichtung

- 1 kompl. Demonstrationstisch mit Gas- und Wasseranschluß,
 - 2 Schülerexperimentiertische,
 - 12 Plätze mit Zubehör,
 - diverse feine physikalische Apparate.
- Offerten unt. Chiffre L 4192 Z an **Orell Füssli-Annoncen** Zürich, Zürcherhof.

TRINKEN SIE

nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“

Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat

3623